

Paphos, du Stätte der Göttin der Liebe

Auszüge aus dem literarischen Portrait für Hulusi Halit (gekürzte Fassung)

Halit

Wie alles begann?

Wer weiß das schon...

Die Geburt Aphrodites ist ungewiss. War sie nun eine aus dem Meer
entstiegene Göttin, entstanden aus dem Schaum, der sich um die entmannten
Genitalien des Uranos gebildet hatte?

Aus dem Chaos erstanden,
tanzt sie auf dem Meer
und hebt sich in die Lüfte empor. . .

Als Stätte wählte sie sich Paphos auf Zypern;
Es eilten zu Paphos die Jahreszeiten, die Töchter der Themis, sie zu kleiden und
zu schmücken.

Hier badeten sich alljährlich ihre Priesterinnen,
hier stiegen sie verjüngt aus dem Meer,
hier blieb ihr Hauptsitz, zu Paphos,
der Perle Zyperns

Hier erblickte auch er, Hulusi Halit, genannt Halit, am 6. Januar 1954 das Licht
der Welt;
Am griech-orthodoxen Festtag der Heiligen 3 Könige wurde er als türk. Zypriot
geboren.

Hier liegen also seine Wurzeln:
zu Paphos –
der Stätte der Schönheit. . .

Ob sie als solche von den Menschen geachtet und bewundert wird?
Zu Halits Kindheit wohl nur von wenigen . . .
(Und heute?)

Die Engländer jedenfalls
erachteten während ihrer Kolonialherrschaft (1878 – 1960) mehr nur den
wirtschaftlichen, strategischen Nutzen der Insel.
Die Zyprioten selbst,

ebenso fruchtbar wie ihr Land, ließen *die* Saat aufgehen, die England bei seinem Weggang hinterlassen hatte: die Saat der Zwietracht – während die Früchte ihrer Insel, ihres innereigenen kulturellen Reichtums achtlos zu Boden fielen und verfaulten.

Ja, selbst die griechisch – türkisch durchmischte Sprache *ihres* Zyperns wurde bald schon, als Zeugin ihres friedlichen Miteinanders, verschmäht und verachtet.

Aber auch Fallobst trägt Samen neuen Lebens in sich...

Politische Unruhen, Hass, blinde Wut waren die Folgen, die ab 1963 den Alltag der Menschen

Was war geschehen?

was war es?

War es Aphrodite selbst, in ihrer Erscheinung als „Tod im Leben“?

Oder waren „Allah“ und „Jahwe“ in Streit geraten?

(Können unterschiedliche Namen für `ein und denselben´ in Streit geraten. . .?!))

Der gemeinsame Gegner, England, hatte doch das Feld geräumt.

Oder doch nicht ganz?

Doch nicht genug?

War da noch etwas geblieben aus der Kolonialherrschaft, dass ihr zyprisches Zusammengehörigkeitsgefühl entzweite --- entzweien konnte?

Das verbreitete Nachkolonialsyndrom?

Ach, Indien, *du* warst auch mal größer und dein Horizont weiter. . .

2. Kapitel

„Da formte Gott den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem.

So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte.

Gott, der Herr ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten;

in der Mitte aber den Baum des Lebens
und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert;

Dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen

Gott, der Herr nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“

Doch das Glück *schien* der Familie in dieser Zeit der politischen Unruhen nicht völlig den Rücken gekehrt zu haben.

Der Herr und Besitzer eines riesigen Frucht- und Getreidegartens fand in Halits Vater einen geeigneten Menschen, den er, mit dessen ganzer

Familie,

in *seinen* Garten Eden setzte,

damit er ihn bebaue, hüte und bewässere...

Dieser Fruchtgarten war sehr, sehr groß; man brauchte viele Stunden, um ihn zu durchqueren. Er umringte das ganze Dorf und zum einen Ende ging er über in ein anderes.

Halit liebte diese Felder und Haine.

Da waren die großen Getreidefelder, wo Mais, Hafer und Weizen wuchsen, die, vom Wind bewegt, ihre Tänze und Lieder sangen, ihre sanfteren Farben verströmten.

Da waren die Walnussbäume, Granatäpfel Büsche, die, entlang der Bewässerungsströme die Felder umringten und schützten.

Da waren die großen Zitrusheine, voller Zitronen, Orangen, Grapefruits, dessen berauschender Blütenduft schon von weitem lockte; die Bananen- und Mandelheine...

Da waren vor allem aber zwei Bäume, mitten in diesem Garten, die ihm besonders viel bedeuteten. Man nennt sie hier Terpentiner-Pistazien. Im Alten Testament ist es der `Baum des Lebens` im Garten Eden. Für Halit waren es

‘Frau Lebendig’ und ihr Mann. ‘Frau Lebendig’ trug den ‘Nabel der Welt’ in sich, trägt ihn immer noch...

Sie waren für ihn ein Paar.

Er verbrachte viel Zeit mit ihnen.

Das letzte Mal, als er vor 3 Jahren dort war, besuchte er sie. Einer von ihnen, der Mann, lag gefällt am Boden. Jetzt steht nur noch Frau Lebendig mit ihrem „Nabel der Welt“.

Die Schicksalsgöttinnen hatten Aphrodite/Venus eine einzige göttliche Pflicht auferlegt:
die der Liebe.

Dies schien Aphrodite/Venus so manches Mal zu wenig. Wie sehr sehnte sie sich nicht nur nach einem Liebesabenteuer, sondern auch danach, etwas selbst zu gestalten, durch beharrliches Arbeiten etwas entstehen zu lassen. Heimlich also schlich sie sich an einen Webstuhl und erfreute sich daran, zu sehen, wie langsam, aber sicher ein eigens gewebter Teppich Gestalt annahm.

Athene überraschte Aphrodite bei ihrer heimlichen Arbeit am Webstuhl und fühlte sich in ihren ureigenen Rechten angegriffen. Aphrodite entschuldigte sich bei ihr und machte seitdem einen großen Bogen um jede Arbeit.

Sie zog sich in Richtung Paphos zurück. Hier schlenderte sie, von Tauben und Sperlingen umgeben, ziellos durch Wälder und Wiesen, Felder und Haine (wenn sie nicht gerade in ein Liebesabenteuer verwickelt war...) und hinterließ, wo sie auch her schritt, üppiges Wachstum, reiche Ernte - bezaubernde Spuren ihrer göttlichen Schönheit.

Dass sie von Athene dabei überrascht worden war, durch Mühe und eigene Handarbeit etwas erschaffen zu wollen, hatte sie doch ziemlich bedrückt. Die ihr einzigst auferlegte Pflicht, die Liebe, erfüllte sie zu jener Zeit auch nicht ausreichend.

Ins Nachsinnen vertieft, bemerkte sie plötzlich einen Menschenjungen. Er war wohl um die 10 oder 11 Jahre alt und machte sich gerade an einer Bewässerungsanlage zu schaffen.

Schnell erkannte sie, dass ‘Arbeit’, harte Arbeit, seinen Alltag bestimmte. Etwas wehmütig schaute sie ihm unbemerkt bei der Erfüllung seiner Pflichten zu. Doch da war noch mehr an ihm, dass ihren Blick gefesselt hielt: es war nicht nur rein mechanische Pflichterfüllung, die in seinen Bewegungen lag. Jeder seiner Handgriffe und -bewegungen schien von einem prometheischen Wohlwollen beseelt. Sein Blick hatte sich nicht von harter Arbeit und harten Alltagsbedingungen trüben lassen. Eine innere, tief verwurzelte Unabhängigkeit, so schien es, würde ihn jedes Joch ertragen lassen; schwere Bedingungen konnten ihn nicht erdrücken – aber wachsen und reifen lassen...

Aphrodite fand großes Gefallen an ihm.

Ahnungslos wie er war, öffnete sie ihm noch mehr Herz und Sinne für die
Schönheit, die ihn umgab.

Sie beobachtete ihn, wie er die Bewässerung der Pflanzen überprüfte.
Schließlich folgte sie ihm bis zu seinem geliebten Baum Paar, jenen zwei Eichen
Thabor, (die im wirklichen Garten Eden *ein* Baum sind – *der* Lebensbaum -
ungeteilt...); dort hüllte er sich in ihr schützendes Buschwerk ein, ließ die Welt
außen vor und labte sich am ´Holz des Lebens`- an dessen Saft - den seine
Seele verborgen in sich aufzog, wie die Wurzeln das Wasser aus dem Boden.

.
(())

Und der Garten begann tief in sein Herz zu wachsen.
Die tiefsten Wurzeln schlug jenes geliebte Baumpaar...
Vielleicht war es seine erste große Liebe,
vielleicht ein Paradies Allahs,
vielleicht ein Paradies Jahwes.
Wer konnte das schon wissen?
Aber er *erlebte*,
dass er sich
Dort
frei fühlte,
keine Verbote, keine Zwänge
Dort
konnte er seine Seele baumeln lassen,
sich heimlich mit Freunden treffen.
Dort
spielte die Schönheit mit ihm fangen,
die Zeit mit ihm verstecken
Dort
säte die Freiheit in seine Gefühlswelt von jenen Samen,
die über alles trennende hinweg sich erheben –
erheben müssen -
hin zu dem, was zusammenführt
und vereint
Dort
lächelte ihm Aphrodite einladend zu,
und zog ihn mit ihrem magischen Liebesgürtel in ihren Bann.
Der Bund der Liebe zur Schönheit war vollzogen.

Wieder verging ein Jahr,

Ein Jahr, das ihn zum einen auf den Boden von Verantwortung und Pflichten gestellt und zum andern mit einem Garten unendlicher Schönheit beschenkt hatte. Er wusste nicht um Aphrodite,
aber er lebte
im Erkennen und Erleben von Schönheit.

In dieser Zeit begann er viele Kritzeleien, die recht bald Form annahmen;

Alles schien seinen Lauf zu nehmen:
Der Alltag wägt sich in Sicherheit, trotz politischer Unruhen.
Der reiche Herr aus Paphos hatte sie an den Rand seines Paradieses gesetzt, in ein zugehöriges, bescheidenes Haus gleich am Ortsende.
Alle hatten sich schnell eingelebt.

Der Morgen begann
Wie immer
Der Tag verlief
Wie immer
Der Abend kehrte ein
Wie immer
Die Nacht hüllte alle in ihre Ruhe
Wie immer
Und morgen?

Würde der Morgen ihn und seine Familie wecken?
Würde der All-Tag ihn und seine Familie müde dem Abend überreichen?
Würde die Nacht ihn und seine Familie in Schlaf einhüllen...?
Würden die Nachtlieder der Grillen und Frösche,
der rauschenden Halme und Äste sie in ihre Traumwelten tragen?

--

Nemesis/ Fortuna (die Göttin des Schicksals) hatte beschlossen:
auch *diese* Zeit sollte ein Ende nehmen...
und Chronos/ Saturn, gehorchte...

Da half kein Bitten und Betteln von Seiten Aphrodites.
Zeus hatte angeblich jede Entscheidungsbefugnis darüber an Nemesis abgegeben.

Oder war es Halits prometheisches Wesen, dass in Zeus kein Erbarmen erwecken konnte? Erkannte er bereits in dem Kleinen jenen unabhängigen Geist – nicht aufrührerisch, aber eben unabhängig – der noch im Halbschlummer lag: der sich von harten Bedingungen emotional nicht unterkriegen und von den Missstimmungen seiner Umwelt nicht sonderlich

mitreißen ließ? Ja, Zeus / Jupiter hatte das schnell erkannt. Dieser Junge schien auch ganz offensichtlich von der Anbetung eines Gottes, welcher Religion er auch entstammen möge, nicht viel zu halten! Er zählte auf sich selbst und zehrte von seiner Liebe zur Schönheit.

Aphrodite wandte sich hilfeschend an Prometheus, der aber auch den Beschluss nicht rückgängig machen konnte. Sie wandte sich sogar an Athene, die sie ja dereinst in ihrer Ehre gekränkt hatte. Sie erzählte ihr von dem Jungen, dass er bereits in diesem zarten Alter schon von einem unabhängigen Geist, wie Athene ihn liebe, zeuge; zudem sei er ein vielversprechender Gestalter hoher Künste

Athene hörte und schaute:
auch sie empfand große Sympathie für ihn;
Sympathie, die ihr Mitgefühl erweckte für das beschlossene Schicksal, das die Familie ereilen sollte.

Nemesis ließ sich nicht umstimmen, von niemandem
So blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als das, was kommen sollte, zu mildern, es einigermaßen erträglich zu gestalten:
Prometheus zündete also in ihm eine Flamme, die den Kleinen mit Wünschen und Hoffnungen erwärmen sollten, damit er Zeiten der Kälte und Erstarrung durchzuhalten vermochte,
Athene weihte ihn in die
Welt der Künste ein, die ihm sein eigenes, wie auch das Dasein anderer, erleichtern konnten.

Aphrodite selbst blieb ihrem gemeinsamen Bund der Liebe zur Schönheit auch weiterhin zutiefst treu . . .

- - -

Die allabendlich wiederkehrende Nacht hatte die Familie mit ihrem vertrauten Gesicht angelächelt, bis auch dem Letzten die Augen im gemeinsamen Schlafraum zu gefallen waren.

Doch jene eine Nacht hatte noch ein Gesicht, ein unbekanntes, grausiges, finsternes Gesicht, das sie gnadenlos aus ihrem Schlaf riss aus ihren wohligen Träumen in einen Alptraum warf; ein Alptraum, dem auch am nächsten und allen weiteren Tagen nicht zu entfliehen war, denn er hatte die Herrschaft über ihr Leben an sich gerissen.

Unerbittlich hatte er ihr Haus, ihr Leben erschüttert und zerstört
- unwiderruflich -

Ein Hochzeitsbus, voll beladen mit trunkenen, ausgelassenen Gästen war in das Haus der Schlafenden gefahren, hatte die Eltern aus dem Schlaf in den Tod gerissen. Mit ihnen den jüngst geborenen, 6 Monate alten Säugling.

Und die andern 5 Kinder?

Sie lebten,

äußerlich unverletzt –

im Grauen und Schrecken einer Nacht.

Halit, geistesgegenwärtig, nahm seine Hab-Acht-Stellung ein – nur nicht mitreißen lassen! - packte seine weinenden Geschwister und deren verzweifelten Schreie nach Anne und Baba (Mama und Papa) und lief aus dem Haus.

Sie rannten und rannten, schreiend, weinend, winselnd, sprachlos von ihrem großen Bruder hinterher gezogen.

Endlich kamen sie am Haus des Onkels an.

Für die Eltern und den Säugling war jede Hilfe unmöglich.

Der Hochzeitsbus war weg; er hatte nichts als Zerstörung hinterlassen.

Der Ruf nach Anne und Baba sollte kein Echo mehr finden,
für immer im Schlund eines grausigen Nachtgesichts erstickt...

6. Kapitel

Die Erinnerung

Einmal, nach vielen Jahren, die Halit als Familienvater und Erzieher in Berlin lebte, schlenderte Aphrodite wieder auf ihrer Insel umher. Sie sah die Verwüstung, die der Putsch 1974 und die darauffolgende Invasion auf ihrer erwählten Wohnstätte zurückgelassen hatte: Überall wütete, selbst nach einigen Jahrzehnten, immer noch Verblendung - unter beiden Bevölkerungsteilen.

Sie kam an jenem Baumpaar vorbei, wo sie einst den kleinen, arbeitsamen Jungen das erste Mal erblickt hatte. Etwas wehmütig lächelte sie vor sich hin. Nein, so viele von seiner Sorte gab es wirklich nicht. Ihre Insel war, wohin ihre Augen auch schweiften, von Hass erfüllt. Unverhofft kam Hermes, ein eher seltener Gast, vorbei. Sie plauderten und Aphrodite fragte sich laut, was Halit wohl jetzt so in Deutschland machen würde.

Und der Bund, den sie mit ihm geschlossen hatte, was war aus ihm geworden? Aus welcher Quelle er wohl Wasser schöpfen mochte? Der Mnemosynes oder der Lethes?

Der Quelle der Erinnerung oder der des Vergessens?

Hermes, helle wie er war, schloss auf Lethe, und das mit einer Gewissheit, die Aphrodite überraschte. Auch das blieb Hermes nicht verborgen: es schmeichelte ihm, sie in Erstaunen versetzt zu haben. Mit einem leicht verstohlenen Lächeln auf den Lippen fragte er sie: „Weißt du denn nicht, dass die meisten Menschen über die Jahre ihren Götterbund, ihren Glauben an das Unfassbare - bewusst oder unbewusst - vergessen?“

Alle laben sich am Wasser Lethes, an der Quelle des Vergessens. Das Leben und seine Bedingungen fordern ihm viel ab. Eine Frau, ein Mann wird gefunden, eine Familie gegründet, ein Status geschaffen, der in ihrer Welt immer wieder aufrechterhalten werden muss. Das Leben wird zu einem Wettlauf mit der Zeit, mit der Sterblichkeit:

Wer erinnert sich da der unsterblichen Götter?“

„Aber Hermes! Doch nicht er!

Athene hauchte ihm von ihrem Geist, ihrer Weisheit ein.

Ich habe ihm die Augen für die Schönheit geöffnet.

Er sah mehr in dieser Landschaft, als nur Landschaft,

erkannte mehr in diesen Bäumen, als nur Bäume -

- - - weil er sie fühlte,

weil er durch mich mit ihnen verbunden war.
Körperwelten wollen sich ihm, der sieht, offenbaren,
Menschen und Götter, die so vielen Bäumen und Landschaften innewohnen.
Solch ein Blick kann nicht vergehen, weil er auf ewig verbunden ist -
mit der Liebe zur Schönheit.
Dieser Bund ist unvergänglich!“

„Aphrodite, ich habe gesagt, vergessen, trüben, nicht aber verloren!“

„Wie kommst du nur darauf?“, fragte sie unverstündig
„Er ist Mensch und bleibt ein Mensch! Und als Mensch hat er das Bedürfnis, als
solcher sein Leben zu leben.“

Aphrodite schaute nicht sonderlich angetan und Hermes fragte sie:
„Sehnst du dich denn nicht auch manchmal, wie ein Mensch das Leben zu
erfahren, so ganz irdisch? Was hat dich denn an ihm so fasziniert?“
Ja, sie erinnerte: es war diese zutiefst menschliche Art an ihm, die sie schon
damals gefesselt hatte. Er ließ sich nicht von den Bedingungen unterkriegen,
nahm sein Los immer wieder neu an, Freud und Leid kamen und gingen, kamen
und gingen, aber sein Blick für die Schönheit blieb, seine Träume, seine
Wünsche hielt er fest; tief, tief drinnen...

„Und heute?“, fragte sie sich laut. „Ob er wohl seine Träume verwirklicht,
lebt?“

Hermes lachte: „Der Mensch hat viele Träume: Irgendeinen verwirklicht er
sicherlich gerade.“

„Wie kommst du aber darauf, dass er bisher nur an *Lethes* Quelle, der des
Vergessens, seinen Durst gestillt hat?“

„HHHM, so eine Idee... Aber, komm mit.“ Er führte sie zu einer Stelle am Rande
des Fruchtgartens, gleich gegenüber jenem Haus, wo damals das große Unglück
der Familie Halits hereingebrochen war. Da stand eine üppige Zypresse,
aufrecht und stolz, ihr Geäst breit gefächert.

„Das ist Lethes Zeichen, eine (weiße) Zypresse“, belehrte er sie.

„Zeichen? Für was, Hermes?“

„Hier war ein Friedhof; er ist nicht mehr. Hier wurden seine Eltern begraben.

Das Grab lag gleich dort, wo jetzt die Zypresse steht, verstehst du? Die
Verstorbenen, sie leben auch in diesem Baum weiter.“

„Was aber hat das mit ihm, mit Halit und seinem Vergessen zu tun?“

„Nun, die Spuren seiner Wurzeln sind ausgelöscht. Das Grab eingeebnet.
Daraus schließe ich, dass auch *er* sich erst mal von seiner Herkunft abgewendet
hat, den Blick auf seine Gegenwart gerichtet, seine Pflichten und so.
Aber die Nacht des Vergessens wird dem Licht des kommenden Tages weichen:
sobald in seinen Augen euer Bund zu dämmern beginnt, wird er in den Bäumen

und Feldern, Wiesen und Hainen die Götter, die Titanen, verschleierte Menschen und - vielleicht - seine Eltern schauen. Erinnerst du dich denn nicht an das Orakel?!“

„Ach, Hermes! Wenn´s nur so wäre! Schau dir diesen Hass doch an, dieses Feuer niederer Emotionen, dass die ganze Insel verwüstet und mit seinem beißenden Rauch vergiftet hat. Wie könnte hier noch ein Wohnsitz für mich, der Göttin der Liebe und der Schönheit sein?! Da schwelge ich eben leicht nostalgisch in meinen Erinnerungen, die doch auch noch Menschen beherbergen, in denen Hass und Zerstörung keinen Nährboden finden konnten.

Die meisten von ihnen sind fort gegangen. Halit auch.“ - - -

„Aphrodite, du weißt, ich bin ein Götterbote und vermittele nur allzu gern, auch zwischen den Göttern und den Menschen. Wenn du willst, werde ich in ihm die Erinnerung wachrufen und seine Wurzeln mit dem Wasser der Mnemosyne bewässern.“

„Ja“, lächelte sie und küsste ihn. Hermes schaute verlegen nach unten. „Und mit diesem Kuss, Hermes, schicke ich dich zu ihm. Erwecken soll er unseren gemeinsamen Bund der Liebe. Erwecken soll er `die Liebe´ in ihm.“

Aphrodite schaute ihn aus ihren unwiderstehlichen Augen mit strahlender Dankbarkeit an.

„Denk an das Orakel!“, rief er ihre Augen zwinkernd zu und schon war er auf seinen geflügelten Schuhen verschwunden.

- - -

Seine doch sehr tiefe Bindung zur Natur schief in Deutschland erst mal ein; auch die Malerei trat in den Hintergrund.

Das Studentenleben hatte ihn stark in Anspruch genommen: das Studium selbst, das Geld verdienen und und und. Da blieb keine Zeit für Muße...

Er fotografierte aber damals viel.

Erst viele Jahre später, 1998, als die Kinder aus dem größten ´raus waren, da regte sich etwas in seinem Innern, dass ihn drängte und aufforderte zu malen.

Eigentlich war es die Liebe, die ihn in ihren Bann gezogen hatte; alles in ihm drehte sich um Beziehung – um Maria und ihn. Immer wieder entstanden Bilder und Entwürfe um das Thema ´Liebe`. Wenn er bis zu dieser Zeit eher nur schwarz-weiß Bilder gemalt hatte, kamen nun die Farben ins Spiel.

Aphrodites Kuss hatte ihn also erreicht...

´Liebe´ strömte –
und der Drang, ihr Ausdruck zu verleihen, gleich mit.

Schon bald mündeten seine Bilder in vielerlei Gestalten von Wasserfällen. Alles kam in einen berausenden Fluss.

Die Winterzeit, in der die Lebensäfte sich nach innen zurückziehen, war vorbei. Der Frühling hatte ihn gerufen.

Weißer Leinwand und Bögen verwandelten sich unter seinen Händen in eine Vielfalt bunter Frühlingsblüten.

In diese Zeit, da der Liebesstrom viele, vor allem innere Veränderung gebracht hatte, in diese Zeit tröpfelte langsam und unmerklich das Wasser der Mnemosyne, der Quelle des Erinnerns - seiner Wurzeln . . .

Einmal reisten Maria und Halit nach Lesbos.

Dort begann es, in den Olivenhainen; da wurde die Erinnerung an seine geliebten Bäume wachgerufen. Hätte Hermes einen geeigneteren Ort finden können? War die Kultivierung der Oliven doch *ihm* zu verdanken.

Olivenbäume unterscheiden sich wirklich sehr stark voneinander. Nicht einer gleicht dem andern. Es sind sehr ausdrucksvolle Bäume.

Als er auf Lesbos zwischen all den Olivenbäumen stand, war es, als würde jeder Baum zu ihm reden.

Seine Kindheit, der Fruchtgarten, seine Lieblingsbäume - alle Erinnerung, wie vom Schlaf erwacht, stand unverhofft vor ihm auf. Die Bäume sah er nicht mehr nur als irgendwelche Bäume, ganz nett anzuschauen; nein! er sah verschleierte Wesen und Gestalten in ihnen, als solche standen sie vor ihm, fand er sich von ihnen umringt.

Einmal auf Zypern, so um das Jahr 2002, hatten Maria und Halit sich etwas verlaufen. Sie wussten nicht genau, wo sie waren, wussten nicht genau, wohin sie gehen sollten. Da trafen die beiden auf drei sehr markante Olivenbäume, die beieinanderstanden, ganz allein und direkt am geteerten Asphalt. Das war schon ein sehr ungewöhnlicher Anblick: Normalerweise trifft man Olivenbäume nur in groß angelegten Hainen an. Halit war so eingenommen von ihrer Erscheinung, dass er darüber erst mal vergaß, dass sie sich ja verirrt hatten. Er fotografierte sie und wusste:

Er *musste* sie malen...

Die Bilder dieser drei Bäume nannte er: „Tango in Zypern“

„der Knorrige“ und
„gespalten in Zypern“

Nichts hätte ihm, wie er meinte, die Situation Zyperns besser widerspiegeln können, als dieser „gespaltene Baum“.

Heute hängt dieses Bild im Arbeitszimmer des zyprischen Botschafters hier in Berlin.

Es war sein Beitrag zum „Wunschbaum“ bei den Feierlichkeiten der 10 neuen Beitrittsländer der EU am 1. Mai 2004.

„Ich hoffe, dass dieser Baum viele, die dort ein und ausgehen, tief anspricht; dass die Leute die Widersinnigkeit ihrer Anfeindung erkennen. Ob türkischer oder griechischer Zypriot: Zypern ist unserer beider Wurzel, der *wir* entstammen; die Wurzel derer, die dort aufwachsen und leben. Ich wünsche mir, dass die Leute beginnen, das Gemeinsame, Verbindende unserer Insel, unserer Kultur zu erkennen, und nicht immer wieder nur auf das blicken, was trennt und alte Wunden aufreißt.“

Seine ersten Freunde hier in Deutschland waren übrigens Griechen... da wurden die inneren Mauern, die noch in ihm standen, endgültig niedergerissen. Hier, im Ausland war es unwichtig, ob griechischer oder türkischer Zypriot. Hauptsache, man war befreundet. Außer bei der Botschaft, zurzeit, als sie noch in Bonn ihren Sitz hatte. Die war voll innerer Mauern und half also auch nicht sonderlich, die eigenen inneren abzubauen!

Sommer 2003 lernte er den Botschaftssekretär näher kennen. Dieser hatte seinen Dienst hier in Deutschland gerade beendet. Es war seine definitive Rückkehr nach Zypern. Sie kamen ins Gespräch. Die politische Situation auf Zypern war Hauptthema. Da begann in ihm wieder ganz stark die politische Auseinandersetzung mit seiner Herkunft, die heute einen sehr wichtigen Platz in seinem Leben einnimmt.

„Es liegt mir sehr viel daran, die Blockaden und Grenzen in den Köpfen beider Bevölkerungsteile abzubauen – mit meinen Mitteln: der Kunst. Die zuständigen Politiker machen es einem da nicht sehr leicht... Wenn ich jetzt im September/Oktobre als türkischer Zypriot im griechischen Teil Nikosias eine Ausstellung machen werde, dann hoffe ich, einen, wenn auch kleinen Schritt, hin zur Zusammenführung zu erwirken. Zur Vernissage dort sind Leute aus beiden Bevölkerungsteilen eingeladen: die Bürgermeister beider Stadtteile haben die Einladung zu meiner großen Freude auch angenommen...“

7.Kapitel

AUSBLICKE

Noch hält das Licht der Morgensonne sich von der Dunkelheit bedeckt.
Aber die Vögel,
sie singen schon ihre Lieder, dem neuen Tag entgegen;
Die Luft flüstert von der Milde dessen, was da kommt.
Es ist Frühling – Neubeginn. Das Leben sprießt in ungebändigter Lust und
schöpft aus dem Vollen unendlicher Schönheit.
Darum: schöpfe, gestalte!
Es ist das Wesen des ´Mensch seins`;
jedenfalls, so lange wir leben.
Was danach ist - - -
Wer weiß. . .
Wie alles begann - - -
Wer weiß . . .

Was lebt,
ist das GEHEIMNIS

Und, was hat das alles mit Halit zu tun?
Also erst mal:
Er liebt die Schönheit
schöpft aus ihr -
Schenkt sich ihr
Und sie, sie weiht ihn ein,
entflammt seinen Blick für jene Wesen, welche die Bäume und Körperwelten
beherbergen.

Seine Bilder flüstern davon...

...laden ein,
zu einer durchdringenden Begegnung: `Mensch – Natur`,
...laden ein,
Sich fallen zu lassen und in ihr wieder zu finden,
in der Erde Sinnlichkeit mit einzufließen,
sich treiben lassen
von dem, was ihr zugrunde liegt:
LIEBE, HARMONIE und SCHÖNHEIT

Was bewegt,
ist das GEHEIMNIS

...auch seine Bilder, sie leben – im Betrachter -
dringen als Augenblicke in den Betrachter ein,
Augen-Blicke,
in denen Mensch und Geheimnis sich durchdringen

Noch liegt das Licht der Morgensonne
vom Dunkel der Nacht bedeckt
Aber die Vögel, sie singen schon
Während ein Neuer Tag geboren wird
- aus dem Schosse des ewigen Geheimnisses `Leben´ -
Und das Licht der Welt
Lächelt ihm auffordernd entgegen:
„Nimm mich und
gestalte
bis die Nacht uns schlafen legt.“

Kunst lebt
da, wo der Phönix seine Flügel ausbreitet,
sich aus seinem Nest, dem Nutzen der Welt, erhebt,
und seinem innersten Drängen folgt.
Dem Himmel entgegen,
lässt er sich von Böen nicht treiben, sondern tragen.
Das Nest ist sein *Ruheort*,
nicht seine Bestimmung.

Dagmar Schmitz-Chuh-2005